

Nr. 30. Bromberg, den 10. Februar 1927.

Jenny auf Reisen.

Ein artiger Roman von Hans Bachwitz.

(17. Fortsetzung.)

6.

Frau Generalkonsul Assuncion Pasada (die richtige) hatte Glück. Als sie gegen 7 Uhr abends an der Wohnungstür des städtischen Wachtmanns Franz Josef Remigius Graflspringer läutete, ertönte zuerst wütendes Hundegekläff. Eine Stimme schrie: „Gib a Ruh, Azorl! Sei fein stad! No — was hat denn das Hunderl? Is ja gut, is ja recht — brav bist! Aber jetzt'n — ob's d's Ruh gibst, Misthund, elendiger!“ Und man hörte einen Wurf und schmerzvolles Quieken Azorls. Gleich darauf öffnete eine ziemlich nachlässig angezogene Frau die Tür.

„Was wünschens denn?“ Feindselig starrte sie auf die üppige Eleganz der Frau Generalkonsul, die ihre großen Ohrbrillanten im Lichte der Petroleumfunzel blitzen ließ, die die Frau in der Hand hielt.

„Wohnt 'ier Graflspringer?“

„Dees is mei Mann!“ Azorl wollte sich vordrängen, ein abscheulicher, drahthaariger Fox mit Dackelbeinen. Sie hielt ihn mit dem Fuße zurück.

„Ich möchte ihn sprechen!“

„Na — kommens eina!“ Und Frau Generalkonsul folgte der Frau Wachmann durch einen übel duftenden Korridor in eine einfache Stube, aus der zunächst mehrere Kinder entfernt wurden. „Wartens!“ sagte Frau Graflspringer, stellte die Lampe auf den Tisch und verschwand mit Azorl.

Frau Assuncion bebte vor Wut. Wohin sie die Gemeinheiten ihres Mannes brachten! In dieses abscheuliche Quartier, das ihr nach einer sechzehnstündigen Eisenbahnfahrt, die ihr marternde Kopfschmerzen verursacht hatte, noch scheußlicher dünkte mit seinen groben, geschmacklosen Möbeln, den verwitterten Blattpflanzen, den Photographien eines Korporals und einer Köchin an den Wänden, diesem Azorl! Ahhh — wenn es sich nicht darum gehandelt hätte, endlich — nach zwanzigjähriger Ehe — eine authentische Gemeinheit zu entdecken — — —

Da trat, rasch und etwas flüchtig angezogen, Herr F. J. R. Graflspringer ein. „Entschuldigens, gnä Frau, i war grad beim Nachtmahl — — —“

Und es gab keinen Zweifel, daß dieses Nachtmahl in der Hauptsache aus echter polnischer Knofelwurst bestanden hatte.

„Abben Sie gesrieben diessen Brief?“, fragte kopfabgewandt Frau Assuncion und reichte dem Hüter der Ordnung den uns bekannten Brief von seiner Hand.

„Jawol — dees schon — aber i woaß net, i woaß net — —“

Binnen zehn Minuten wußte er.

„Ja, mei, gnä' Frau“, bemerkte er dann, „i kann nur sag'n, wie's is, und wie i's allweil aa beschwör'n könnt'! Die Dame — die im Frack — eh schon wiss'n, net? — also — die hat a Herr abge'holt.“

„Ein 'err? Wie sah er aus, dieses Lump?“

Graflspringer schilderte umständlich Matzikels Äußeres und verweilte besonders lange bei dem imponierenden Vollbart.

„Vollbart? Was ist das? Ah so — ah so — weiß schon — so Fell zum Durchgucken — —!“ Sie war enttäuscht. Alonso trug keinen Vollbart. Aber er konnte Komplizen haben, dachte sie aufatmend.

„J hab erscht von a Schreiber g'heert, daß die Dame — die andere genau so heißt wie Sie — — ja — — denn mir ham's ja glei wieder lauf'n lass'n. Wie sich jetzt zeigt, zu Unrecht!“

„Was ist zu tun?“

„No — furchtbar einfach, gnä Frau! Verlassens Ihna ganz auf'n Graflspringer! J muß auf's Amt. Da werd i veranlaß'n, daß in Adlersgreif nachg'forscht wird, ob die andere Dame aan richtiggehenden Paß mit Bild un beheerdliche Stampiglie hat — — —“

„Und in wessen Begleitung sie ist!!!“

„No, freili, freili! Dees a! Z'weg'n der Morahl!“

„Nein — weg'n Alonso!“

„Alonso??“

„Das ist nicht Ihre Sach'!“

„Desto besser! — Ja — dees werma feststell'n lass'n und wann was net richti is, no werd's halt wieder hoppg'nommen, aber diesmal urntli!“

„Bien!“ Frau Generalkonsul Pasada nahm eine Hundertschillingnote aus ihrem goldenen Beutel, reichte sie Graflspringer und ging.

„A so a saubre G'schicht'l“, meinte Frau Graflspringer, die natürlich gehorcht hatte. Graflspringer hob die Stirn in Falten. Hochdeutsch:

„Mir scheint, es liegt ein gesellschaftlicher Skandal vor!“

„Hat's dir gar nix geb'n für deine Müh?“ fragte die Graflspringerin.

„Tonerl!“ donnerte der Gatte. „Woast net, daß dees verbot'n is? J hätt's ja glei verhafft', wann's g'wagt hätt'.“ Und er schritt stolz hinaus, zog die Uniform an und begab sich von hinnen, um die „ämtlichen Erhebungen betr. Frau Generalkonsul Pasada in Adlersgreif“ beschleunigt in die Wege zu leiten.

7.

Als Jenny nach einer halben Stunde aus ihrer Betäubung erwachte, wußte sie erst überhaupt nicht, wieso sie in ihrem Zimmer auf dem Teppich lag, ein zerknittertes graues Kuvert in der Hand. Aber bald riefen ihr die Banknoten die näheren Umstände wieder ins Gedächtnis zurück. Ja — ganz recht — so war es gewesen — Francis hatte sie entführen wollen — sie war hierhergekommen — in dumpfer Verzweiflung — hatte gebetet — — und — — — Großer Gott, war es denn möglich, war es denn denkbar? Sie hatte Geld! Sie konnte zahlen! Sie konnte reisen! Sie war frei!!! Schluß des Abenteuers!

Von wo das Geld wirklich kam — darüber zerbrach sie sich den Kopf nicht. Für sie stand fest, daß sie ein Konto beim lieben Gott hatte! Jetzt nur rasch, nur rasch — ehe vielleicht ein neues Unheil ihr die rettende Planke aus der Hand schlug.

Schnell brachte sie ihr Gesicht, ihr Kleid in Ordnung und ging hinunter, um „sofort“ die Rechnung zu bezahlen. Hätte sie sich genauer im Zimmer umgesehen, so hätte sie auf der Spiegelkonsole ein Rosenbukett und eine Karte entdeckt, auf der Herr Matzikel sich zugleich im Namen von Herrn Pips mit ergebenem Handkuß freundlichem Gedenken empfahl, da ihn leider ein ehrenvoller Ruf schleunigst nach Wien abgerufen habe.

Es war, wie Jenny im Bureau erfuhr, nicht möglich, heute noch abzureisen. Der nächste Zug fuhr erst morgen

früh von Neun am Rhein ab. Aber man werde dafür sorgen, daß ihr Gepäck pünktlich besorgt werde, und das Hotelauto stehe Punkt ½10 Uhr bereit.

„Göttin des Liebreizes!" hatte Dr. Weibezahl zu von Quistitz gesagt, als Jenny die Treppe heruntergekommen war, beschwingt, beseligt, federnden Schrittes, und in das Bureau gegangen war.

„Schmetternde Venus!" akklamierte der Major.

„'inreißend!" seufzte Don Jacinto. „Matzikel ist verswunden!" setzte er vielsagend hinzu.

„Ob sie überhaupt — — —?" Weibezahl versuchte aus Eigenliebe, das peinliche Abenteuer der Frau Generalkonsul mit dem ehrenvollen Ruf in Zweifel zu ziehen.

Worauf die Herren in Schweigen versanken und höchstpersönlichen Gedanken nachhingen. Bald darauf kam Jenny aus dem Bureau, wo sie die quittierte Rechnung in ihrem Täschchen verwahrt hatte, und ging in den Speisesaal, um ihr Souper nachservieren zu lassen. Eben kamen die Damen Hefesand heraus, und Jenny hörte abermals deutlich, wie die Mama „Schamlos!" zischte. Aber sie war viel zu glücklich, um sich dadurch die Laune verderben zu lassen.

Frau und Fräulein Hefesand nahmen bei den drei Herren Platz. „Hoffentlich wird unser Haus morgen wieder rein sein!" begann die Mama.

„Wieso rein?" fragte der Major.

„Nun — diese Dame — — diese exzentrische Dame —"

„Aha! Na, ich kann nur sagen: Sache!" erklärte herzlos der Major.

„Diese Reinheit der Linien, diese Melodik der Bewegung — da muß man sagen: das ist eine Frau!"

„Pe!" Frau Hefesand hob geringschätzig die Lippen. „Ob das eine Frau ist!"

„Wenn ich bloß wüßte, was sie heute nachmittag mit dem Stammelaugust zu flüstern hatte, mit diesem sogenannten Dichter aus der Fehlfarbenkiste!" warf der Major ein. „Ich sah die beiden zufällig im Garten. Er stand vor ihr mit verzerrtem Gesicht und epileptischen Gebärden, und sie schien ihre ganzen Wasserkünste spielen zu lassen!"

„Oh," Mimi wurde blaß.

„Bitte! Also, bitte, was habe ich immer gesagt?" rief Frau Hefesand. „Diese Frau ist gemeingefährlich. Kaum hat sie Herrn Matzikel kompromittiert, so geht sie schon wieder auf Raub aus. Das Weib ist eine — eine — eine Circa ist sie!"

„Circa!" fragte Weibezahl.

„Nun ja — jene griechische Göttin, die die Männer in Schweine verwandelte. Meine Herren, hüten Sie sich!"

„Ach so! Nu — unsere Sorge!" bemerkte Weibezahl.

„Und einen Mann hat sie ganz bestimmt nicht. Das ist mir jetzt absolut klar! Wehe dem Unseligen, der ihr in die Fänge gerät. Die wird er nie mehr los! Das ist die geborene Klette!"

„Da kann man sich täuschen!" bemerkte Weibezahl, leicht beunruhigt. Und da der Wunsch des Gedankens Vater ist, setzte er hinzu: „Übrigens hat sie ganz sicher einen Mann!"

„Nu ja," warf von Quistitz ein. „Frau Hefesand meint natürlich nicht 'nen Mann schlechthin. Es gibt da doch Unterschiede. Einen Saisonfreund wird die kleine Frau schon haben, aber keinen Dauermieter. So gewissermaßen 'nen offiziellen Vorstand der ehelichen G. m. b. H. Gatte mit beschränktem Horizont!" Er lachte dröhnend.

„Herr Major, ich bitte Sie," beschwor die Hefesand, „schonen Sie die unschuldigen Ohren meiner Tochter!" Und sie sah aus wie ein frommer Öldruck. Aber die Tochter war von ganz anderen Gedanken erfüllt. „Sie haben also Herrn Fidikuk mit der Dame gesehen, Herr Major?" fragte sie mit schlecht verborgenem Beben der Unterlippe.

„Na heftig, wie gesagt!" von Quistitz freute sich. „Sollte mich gar nicht wundern, wenn sie nu mal 'n bißchen mit dem auf'n Bummel geht!"

„Herr Fidikuk ist für uns erledigt, Mama!" sagte Mimi und ihre Augen begannen zu schwimmen. „Kommst du mit?"

Worauf die Damen sich verabschiedeten und in stiller Abgeschiedenheit die Verlobungschance Fidikuk beklagten.

„Was ist denn heute mit Ihnen, Caballero?", fragte der Major Jacinto. „Sie sitzen schon den ganzen Abend da wie 'ne mondsüchtige Eidechse!"

„Eh — Gedanken" — erwiderte Jacinto.

„An sie — die ferne Geliebte — he — was?" dröhnte von Quistitz und erhob sich.

„Durchaus nicht," log Jacito, „aber, wissen Sie — um diese Jahreszeit packt mich immer das Heimweh nach meinem schönen Heimatlande. Nach dem bunten, blühenden Fraquita mit seinen Steppen, seinen Felsen, seinen Caballeros und seinen Sennoritas, und ich möchte fliegen, fliegen —"

„Fliegen können se hier ooch," tat sich der Major jovial. Und plötzlich ernst werdend: „Was ich übrigens schon immer fragen wollte: War Fraquita im Kriege neutral?"

„Streng neutral!" versicherte Jacinto. „Erinnern Sie sich doch, bitte, daß wir Deutschland viele tausend Tonnen gedörrtes Rindfleisch geschickt haben!"

„Das nennt er neutral!" höhnte der Major und schüttelte sich.

Dann ging er, stramm aufgerichtet, in den Speisesaal.

„Unangenehmer Mensch," sagte Weibezahl hinter ihm her.

„Ich möchte wetten, jetzt belästigt er die reizende Frau Generalkonsul wieder mit seinem strategischem Werk."

Jacinto lächelte. „Sind wir da nicht alle Strategen?"

„Warum?" fragte Weibezahl.

„Nun — wir stehen doch vor der Aufgabe, eine Festung zu Fall zu bringen!"

„Du wärst der Richtige!" dachte Weibezahl verächtlich, aber dennoch unbewußt ein wenig erschreckt durch die Zahl der Konkurrenten. Na, jedenfalls: auf den Trick mit dem Auto kam niemand.

8.

Es war ein amüsanter Zufall, daß man Jenny zum Nachtisch Pfirsich à la Gibraltar servierte und daß sie auf diese Weise doch noch zu einer Bekanntschaft mit dieser im Ka=Pa=Ka zu Garmisch leider stehengelassenen Leckerei kam. Die glückliche Jugend ihrer zwanzig Jahre hatte, vom lieben Gott höchstselbst so freigebig getröstet, rasch den Weg in des Lebens Frohsinn zurückgefunden, und mit inniger Dankbarkeit malte sie sich aus, wie beglückend es sein würde, morgen nach Hause zurückzukehren, tapfere und gerettete Heldin einer Irrfahrt, die mit all ihren Ängsten, Abenteuern, Verzweiflungen, Hoffnungen und dem guten Ende eine lehrreiche Erinnerung fürs Leben bleiben würde. So mußte es wohl Amundsen zumute gewesen sein, als er aus Nacht und Eis erlöst ward. Wie kam sie gerade auf eine ganz besonders pikante Bettung von Mandel=Crême — Eis, Amundsen? Ja natürlich: in dem Pfirsich à la Gibraltar war und — — zum Lachen war es, was für Ideen sich verbinden konnten.

„Gnädigste gestatten?" Mit knapper Verbeugung war der Major an Jennys Tisch getreten, zugleich Ritter und Troubadour.

Potz! — da kommt schon wieder einer, dachte Jenny, und sie nahm sich vor, den von Quistitz ein bißchen aufs Eis zu führen. Sie lachte mit blitzenden Zähnen. Das Eis ward sie scheinbar nicht mehr los.

„Bitte, Herr Major!" Jenny sah den rauhen Recken strahlend an und nahm ihr Täschchen vom Stuhl, um ihm Platz zu machen.

„Heißlodernden Dank!" schwerenöterte von Quistitz und setzte sich. Dann zog er ein Buch aus der Tasche und reichte es Jenny mit bescheidenem Stolze. „Darf ich mir erlauben, Ihnen zur Erinnerung an unvergeßliche Stunden dieses Werk zu dedizieren!"

Jenny nahm das Buch, das in seinem grauen Umschlag wie eine statistische Broschüre aussah. „Warum das dritte Bataillon 865. Res. Inf. Regts. in der zweiten Marneschlacht nicht eingesetzt wurde? Von Major a. D. von Quistitz, Ritter hoher Orden," las sie erstaunt. „Das ist von Ihnen?"

„Allerdings, meine Gnädige", gestand der Major mit dem ruhigen Selbstbewußtsein des Autors.

„Ein Kriegsroman?"

„Roman??" von Quistitz war peinlich berührt. „Nee, im Gegenteil, lauterste Wahrheit. Interessant, sage ich Ihnen, sehr interessant!"

„Vielen Dank jedenfalls!" sagte Jenny und wollte das Buch beiseite legen. Aber der Major bat: „Lesen Sie die Widmung an Sie!"

„Eine Widmung?" Jenny schlug den Deckel auf und las:

„Der verehrten Frau Generalkonsul mit einem respektvollen Kuß auf die zarte Hand von rauhen Lippen! Quistitz, Major a. D., Adlersgreif, Sommer!"

„Vielen Dank, Herr Major." Jenny war verlegen. „Ich weiß gar nicht, wie ich dazu komme. Das ist doch sicher ein berühmtes Werk!"

„In gewisser Beziehung — — ja — ich leugne nicht — — es ist ein schonungsloses Buch!" entgegnete ehern der Verfasser.

„Sie hätten es doch aber verkaufen können. Denn ob ich's verstehe — — eigentlich ist s schade drum!"

„Für eine schöne und begehrenswerte Frau ist mir nichts zu schade. Das werde ich Ihnen noch beweisen."

„Wie denn?"

„Verehrte Frau — ich bin ein alter Soldat — — ich schleiche mich nicht von hinten an den Feind — ich attackiere von vorne — mit offenem Visier und — — —"

„Aber ich bin doch gar nicht Ihr Feind!" Was wollte der eigentlich?

Statt aller Antwort fiel von Quistitz über Jennys Rechte her, die noch das Eislöffelchen hielt und küßte sie

stürmisch. „Rauhe Lippen hat er wirklich!“ empfand Jenny und zog rasch die Hand zurück.

„Sie machen mich unbeschreiblich glücklich,“ stammelte der Werber und lief rot an. „Ich — wie gesagt — — alter Soldat Bajonettangriff — — —“

„Bei Bajonettangriffen bin ich für etwas mehr Distanz“ — Jenny rückte ab — „Da fürchte ich mich!“ Vor Verlegenheit blätterte sie in dem Werk des Majors.

„Wieso? — Ach so! Nee, meine schöne Gnädige — wenn es auch mein aufrichtiger Wunsch ist, Sie mitten ins Herz zu treffen — umbringen will ich Sie deshalb nicht!“

„Was wollen Sie denn von mir?“

Von Quistitz wurde nervös. Er hatte das dumpfe Gefühl, aus der Haut fahren zu müssen. Wie es ihn früher immer befallen hatte, wenn ein Rekrut zu dämlich war. Entweder verstellte sich diese Frau Generalkonsul, oder sie war wirklich noch sehr naiv. Beides aber war ihm eigentlich unsympathisch.

„Was ich von Ihnen will? — Hm — ja — das liegt eigentlich auf der Hand. Es dürfte Ihnen wohl nicht entgangen sein, daß ich schon lange für Sie Gefühle habe — Gefühle — ehem — die eigentlich jeden Mann bei Ihrem Anblick beseelen müssen, und die — — Gott — sehen Sie, der Weibezahl und der andere Knabe — — sie verdrehen sich ja auch die Augen wie'n kolikkrankes Roß — — aber — — ich warne Sie, meine Gnädige, ich warne Sie! Wenn Sie wüßten, wie dieser Schieber, dieser Weibezahl von Ihnen geredet hat — — —“

„Das kann ich mir denken!“ Jenny verbiß mit Mühe das Lachen. „Sie hätten ihn am liebsten gefordert?“

„Gnädigste erraten meine geheimsten Gedanken! Ja — in der Tat — hätte ich nicht fürchten müssen, Sie zu kompromittieren — — aber ich werde den Burschen anders strafen. Intensiver und — und angenehmer — — —“

„Indem Sie mir eine Liebeserclärung machen!“

„In der Tat!“ Endlich kapierte sie.

„Aber Herr Major!“ Jenny bemühte sich, stolz, mondän und abweisend auszusehen. Dabei hatte sie Mühe, nicht vor Vergnügen mit den Beinen zu strampeln. Das war nun heute der dritte Antrag! Schade, daß man der Mimi Hefesand diese Hausse nicht mitteilen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Karabau.

Skizze von Max Zeumer.

Über den ausgedehnten Stallungen des Kraton (Sultanspalast) zu Blitar auf Mittel=Java lag heiß und atembeklemmend die drückende Schwüle des Mittags. Den Sarong, dessen Zipfel er wie eine Schürze hochgenommen hatte, mit einigen unreifen Maiskolben gefüllt, keuchte Isa, der bronzefarbene Sprößling des Pferdewärters Tamil, seinem Ziel entgegen: dem Balkengehege, das seinem vierfüßigen Freund, dem raufluftigen Karabau, zum Aufenthalt diente. Schweißtropfen rannen dem kleinen Kerl über das runde, dunkle Gesicht, in dem die großen dunklen Augen gleich schwarzen Diamanten funkelten. Die Freundschaft Isas mit dem wehrhaften Vertreter der heimischen Rinderrasse war noch jung, denn erst vor einigen Wochen war der Stier in den Kraton eingeliefert worden, um das fällige Rampokfest durch seinen Kampf mit dem König der Dschungel zu krönen. Die Bösartigkeit des Büffels, der eine ganze Anzahl seiner Artgenossen im Kampfe überwunden hatte, forderte gebieterisch seine Trennung von der Herde und überantwortete ihn der Bestimmung, als Gegner dem Matjang (Tiger) beim Rampok gegenüber zu treten.

Die Gespräche der einheimischen Dienerschaft, die sich um dies Ereignis drehten, hatten die Neugier Isas erweckt. Eines Mittags, als die glühende Hitze alt und jung in die Häuser bannte, war er, mit einigen Maiskolben ausgerüstet, an das Balkengehege des Gewaltigen geeilt, um sich am Anblick des raufluftigen Recken zu erfreuen. Nach dem Glauben seines Volkes verkörperte der Karabau den einfachen, ehrlichen Javanen, der Tiger hingegen den ränkesüchtigen Europäer, über den zu siegen die Pflicht des Büffels ist. Sein Sieg bekundet, daß Allahs Gnade über Fürst und Volk in alter Güte leuchtet.

Die Einzelhaft schien die Bösartigkeit des Büffels nicht gemildert zu haben, denn die starken Plankenumzäunungen des Geheges wiesen deutliche Spuren seines Grolles auf. Die augenscheinliche Nichtachtung, die der Recke seinem kleinen Besucher gegenüber zur Schau trug, stärkte den Mut Isas. Gewandt wie ein Eichhörnchen erklomm der Kleine die Höhe der Umzäunung. Nun erst wandte der Karabau sein mit starkem Hörnerpaar geschmücktes Haupt seinem Besucher zu, der keck und geschmeidig auf dem Plankengehege umherturnte. Die Kapriolen des kleinen Bronzefarbenen schienen die Neugier des Büffels erregt zu haben, denn dumpf schnaubend, die Muffel erhebend, schob er sich einige Meter vorwärts.

Einige Minuten vergingen in gegenseitiger Betrachtung. Dann erinnerte sich Isa der mitgebrachten Maiskolben, und ein Wurf beförderte den ersten dieser Leckerbissen in die Nähe des Büffels. Ohne Zögern machte sich der Stier über den Kolben her, dessen weiche Körner seinem Geschmack zu entsprechen schienen. Auch der zweite fand Gnade vor seinen Augen, und lüstern nach weiteren Genüssen näherte sich der Karabau dem Spender dieser seltenen Gabe, was diesen, der dem Frieden nicht traute, zu schleunigem Rückzug bewog.

Von diesem Tage an besuchte Isa seinen gehörnten Freund täglich um die gleiche Zeit. Der Karabau, an die ständigen Leckerbissen gewöhnt, ließ es mit der Zeit zu, daß der kleine Javane während seines Schmauses mit einem blätterigen Zweig die geflügelten Plagegeister, die ihm das Dasein sauer machten, von ihm fernhielt. In der Gewöhnung dieser täglichen Besuche duldete er es zuletzt, daß Isa ihn umspielte und sich auf seinen Rücken schwang, während er wiederkäuend im Schatten des im Gehege befindlichen Waringibaumes lag. —

Heute war der letzte Tag, denn morgen sollte der Karabau auf dem Along=Along (Hauptplatz) mit dem Matjang um die Palme des Sieges kämpfen, und Isa hatte aus diesem Grunde die Menge der mitgebrachten Kolben verdoppelt. Beim Abschied streichelte er dem Karabau das Fell und versprach ihm, die Hilfe Allahs anzurufen, damit des Mächtigen Hand ihm den Sieg sichere . . .

Auf einem der den Along=Along umsäumenden Bäume hatte Isa mit einer Anzahl seiner Spielgefährten gegenüber der reichgeschmückten Sultanstribüne einen Platz gefunden. Inmitten der von einem Plankenzaun umgebenen Arena stand der Käfig der riesigen Katze, während außerhalb der Umzäunung mehrere Reihen lanzenbewehrter Javanen dem Tiger die Möglichkeit einer Flucht verriegelten. Auf das vom Sultan gegebene Zeichen begannen die einheimischen Musikanten auf ihren Gamelangs den einleitenden musikalischen Teil des Festes. Die Prachtentfaltung des fürstlichen Hofstaates, die sich vor Isas Augen ausbreitete, fesselte seine Aufmerksamkeit wohl einige Zeit, dann aber wandte sich sein Interesse den Vorbereitungen zu, die seinem Freunde den Eintritt in die Arena ermöglichten. Vom Gehege des Karabau bis zu dieser war eine durch Bambuskulissen gebildete Gasse geschaffen, durch die der Büffel seinen Weg nahm. Sein Erscheinen in der Arena wurde von den Zuschauern mit lautem Jubel begrüßt. Im selben Augenblick wurde die Eingangspforte hinter ihm geschlossen und verrammelt.

Der plötzliche Wechsel seiner Umgebung bannte den Karabau einige Zeit an die Stelle, an welcher er die Arena betreten hatte. Dann aber bekam er die Witterung der Großkatze. Mit dumpfem Schnauben, das bewehrte Haupt zum Angriff senkend, durchquerte er den Raum in dröhnendem, schwerfälligem Galopp. Im selben Augenblick zog der auf dem Käfig des Tigers sitzende Javane die Schiebetür desselben heraus und entzog sich nach einer tiefen, an die Adresse des Herrschers gerichteten Reverenz mit einigen langen Sprüngen der Gefahrzone.

Das mächtige Gebiß entblößend, glitt einige Sekunden später die große, prächtig gezeichnete Katze geräuschlos aus ihrem engen Gefängnis heraus und flog wie ein von der Sehne geschnellter Pfeil über den vom Sonnenglanz erfüllten Platz. Mit einem gewaltigen Satz warf sie sich auf die der Tribüne abgekehrte Seite der Plankenumzäunung, um über diese hinweg den Weg in die Freiheit zu suchen. Das wilde Geschrei der hier stehenden Javanen und ein Lanzenstoß, der des Tigers linke Pranke traf, ließ ihn von seinem Vorhaben abstehen. Mit einem kurzen Aufbrüllen schnellte er rückwärts; die Gewalt seines Sprunges ließ den Sand der Arena aufspritzen. Die verwundete Pranke sichtlich schonend, wendete der Tiger sich nun der Eingangsseite zu, doch nun zwang ihn der Angriff des Büffels, an seine Verteidigung zu denken. Dem Angriff des Karabau gewandt ausweichend, führte er im Vorbeigleiten einen Prankenhieb nach seinem Bedränger und riß ihm das Fell über der rechten Schulter auf.

Der Schmerz der stark blutenden Wunde steigerte die Wut des Hornträgers ins Ungemessene und, seinen riesigen Körper blitzschnell herumwerfend, geht er zu neuem Angriff über. Wieder entzieht sich der Tiger dem drohenden Zusammenstoß, um dann mit rascher Wendung seinerseits zum Angriff überzugehen. Doch sein so schwerfällig erscheinender Widerpart entwickelt ebenfalls eine fabelhafte Gewandtheit, und sein mörderisches Hörnerpaar trifft den anspringenden Matjang mit kurzem Stoß in die Flanke. Ein kurzes Auf-

laulen der Großkatze, die in der nächsten Sekunde Gebiß und Kralle in den Rücken ihres Gegners gräbt.

Ein heller Aufschrei aus den Kehlen der Zuschauer quittiert den Angriff der Großkatze. Isa, der in atemloser Spannung den Vorgängen in der Arena folgte, krampft in jähem Schreck die kleinen Fäuste zusammen. Doch der Karabau, der unter der Wucht des Tigeransprunges wohl etwas taumelte, wirft sich, seinen Feind im Nacken, gedankenschnell gegen die Pfosten der Tribüne, die unter seinem Ansturm in ihren Grundfesten erbebt. Sein Vorhaben, den Tiger abzustreifen, gelingt ihm, denn dieser, dessen Hinterpranken in der Flanke des Büffels einen Halt gefunden haben, verliert durch den gewaltigen Anprall seine günstige Position und gibt mit arg gequetschten Hinterpranken seinen Sitz auf. Seiner Bürde ledig, geht der Karabau sofort von neuem zum Angriff über. Von seinem robusten Angreifer in die Enge getrieben, setzt der Tiger noch einmal zum Sprung an. Doch diesmal landet er nicht auf dem Nacken des Stieres, sondern dieser fing den Körper seines Feindes mit dem mächtigen Hörnerpaar auf und warf den wütend Aufbrüllenden in den Sand der Arena.

Lauter Jubel der Javanen begleitete den Erfolg des Karabau, der, seinen Vorteil wahrnehmend, sich auf die niedergeworfene Großkatze stürzte und diese mit Huf und Horn angriff. Die ungebrochene Kraft des Büffels überwand die wütende Gegenwehr des Gestreiften, dessen Gebiß und Pranken blutige Spuren in das Fell seines Gegners gruben, bis ein letzter mörderischer Hornstoß das Leben des Tigers endete.

Während ein tosender Jubelsturm wie eine Woge über den Along-Along dahinbrauste, bearbeitete der Karabau, durch den Schmerz seiner Wunden zur Raserei aufgestachelt, unentwegt den Körper seines leblosen Gegners mit seinen Waffen. Einige explodierende Feuerwerkskörper, in seiner Nähe zur Entzündung gebracht, vertrieben den Wütenden endlich vom Kadaver des Tigers, und taumelnd von der Anstrengung des Kampfes, strebte er durch die ihm geöffnete Gasse seinem Gehege zu.

Isa hatte, stolz über den Sieg seines Karabaus, in den Jubel der Stammesgenossen eingestimmt; dann aber trieb ihn das Verlangen, seinem vierfüßigen Freund nahe zu sein, von seinem luftigen Sitz herab. Als er das Gehege des Karabaus erreichte, sah er den Arenasieger, von Fliegenschwärmen umgeben, dumpf schnaubend inmitten seines Gefängnisses stehen. Ohne Zaudern überwand der Kleine die Plankenumzäunung und lief mit ausgebreiteten Armen auf seinen Freund zu. Die blutunterlaufenen Augen des Büffels hatten kaum den kleinen Eindringling bemerkt, als er, den riesigen Kopf senkend, auf diesen zustürmte. Die drohende Gefahr erkennend, wandte sich Isa zur Flucht, aber der Stier, dessen Rauflust durch den überstandenen Kampf bis zur Raserei gesteigert war, erkannte in seinem Besucher nicht seinen Wohltäter von gestern, sondern sah in ihm nur den willkommenen Gegenstand zur Kühlung der in ihm kochenden Wut. Wie eine Feder warf er den Kleinen in die Luft.

Während vom Along-Along her der Klang der Gamelangs, untermischt vom Beifall der Javanen herüberscholl, erlosch im Gehege des Karabaus unter dem Huf und Horn des wütenden Büffels die kleine bronzefarbene Menschenblüte als das unschuldige Opfer einer heiligen Überlieferung.



Bunte Chronik



* **Das fliegende Hotel.** Nach dem schwimmenden Hotel sind nun die fliegenden an der Reihe. Im englischen Lufthafen in Bedfordshire sind zwei Luftschiffe für den transozeanischen Verkehr im Bau, die je hundert Passagiere fassen können und mit Schlafkabinen, Promenadendecks und Rauchsalons ausgestattet sind. Der Speisesaal kann 50 Personen Platz bieten. Selbstverständlich fehlt der elektrische Aufzug, das Brausebad und das Tanzparkett nicht.

*

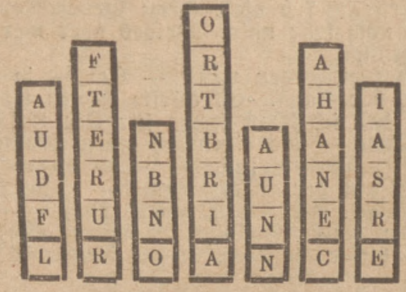
* **Von einem Wildschwein zerrissen.** Ein furchtbares Lebensende fand der in Berliner Hotelkreisen sehr bekannte Besitzer eines Hotels, Herr Ernest Lamarché, der zu seiner Erholung mit mehreren Freunden in den Wäldern von Dijon auf die Jagd ging. Er geriet etwas abseits von seinen Jagdgefährten und sah sich plötzlich einem Wildschwein gegenüber, das sich wütend auf ihn stürzte. Geistesgegenwärtig gab er noch mehrere Schüsse auf das wilde Tier ab, doch wurde dieses durch die schmerzhaften Wunden noch mehr gereizt und stürzte sich auf den sich verzweifelt wehrenden Jäger. Bevor seine Freunde ihm zu Hilfe kommen konnten, zerfleischte das wilde Tier den Unglücklichen mit seinen Hauern, und als die Jagdgefährten, angelockt durch das Verzweiflungsgeschrei, an die Unglücksstelle kamen, fanden sie nur zu ihrem Entsetzen ihren völlig bis zur Unkenntnis zerstückelten Freund und daneben das Unglückstier, das infolge der Schüsse selbst mit dem Tode rang.



Rätsel-Ecke



Säulen-Rätsel.



Die Buchstaben jeder einzelnen Säule sind so zu ordnen, daß jede Säule von unten nach oben eine größere Stadt nennt. Sind die gewählten Städtenamen richtig, so nennt die wagerecht laufende Grundlinie einen Zeitabschnitt Blank.

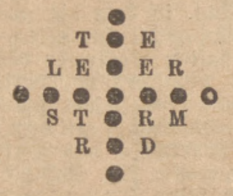
*

Rätsel.

Ich bin ein Bruder von elf andern,
Die täglich durch die Zeiten wandern,
Je sechs gewöhnlich Doppelgänger,
Der erste eine Spanne länger
Als jener ist, der nach ihm kommt.
Doch immer folgen wir uns prompt
Genau so, wie es vorgeschrieben:
Noch nie ist einer ausgeblieben.
Ich war, als zu gering betrachtet,
Stets von den übrigen verachtet.
Denn ich bin kleiner als sie alle,
Selbst noch in jenem Ausnahmsfalle,
Der mir gestattet das Vergnügen,
Mir einen Zoll hinzuzufügen.
Drum ward ich, nicht mit Unverstand,
Des Jahres Stiefkind schon genannt.

*

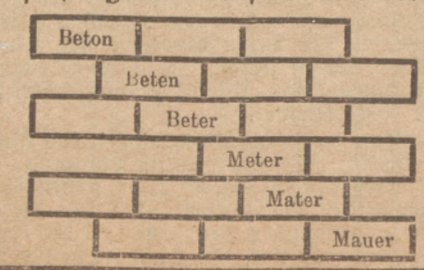
Diamant-Rätsel.



Die Punkte dieser Abbildung sind durch Buchstaben zu ersetzen, um wagerecht zu lesende Wörter zu bilden. Die Punktreihen nennen dann einen Teil des Jahres.

*

Auflösung des Rätsels aus Nr. 25.



Verantwortlich für die Schriftleitung M. Hepke in Bromberg.
Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H. in Bromberg.